

**Gesundheit:** Deutsche Krebshilfe fördert intensive Betreuung

# Kinder von Krebskranken brauchen Hilfe

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Rebecca Botsch**

**HEIDELBERG.** Wenn ein Elternteil an Krebs erkrankt, leiden die Kinder: Sie müssen stark sein und benötigen doch selbst Hilfe – beim Verarbeiten ihrer Ängste oder weil sie mit ihren Bedürfnissen zurückstecken müssen. Die meisten reifen in diesem Prozess. Ein Drittel kommt nach Informationen der Deutschen Krebshilfe mit der Situation jedoch nicht zurecht: Sie entziehen sich ihrem Umfeld, werden auffällig oder krank. Diese Kinder will die Deutsche Krebshilfe mit dem Förderprogramm „Psychosoziale Hilfen für Kinder krebserkrankter Eltern“ stärken.

An fünf deutschen Universitätskliniken – darunter auch das Uniklinikum Heidelberg – werden auf Initiative der Krebshilfe interdisziplinäre Arbeitskreise eingerichtet, die in den kommenden drei Jahren Krebspatienten und ihre Familien beratend begleiten. Im Heidelberger Arbeitskreis sind Experten vom Zentrum für Psychosomatische Medizin, der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Klinik für Psychosomatische und Allgemeine Klinische Medizin daran beteiligt. Angesiedelt ist der Heidelberger Arbeitskreis am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT).

„Die Betreuung von Kindern soll aus Sicht der Deutschen Krebshilfe ein integraler Bestandteil der Versorgung in Deutschland werden“, erläuterte Dagmar Schimpanski, Präsidentin der Deutschen Krebshilfe gestern bei der Projektvorstellung. Ziel des Programms sei es, Krebspatienten und ihren Familien in allen Phasen der Krankheit Hilfestellungen anzubieten. Das Wichtigste sei

## Situation der Kinder

■ Jährlich werden **200 000 Kinder** mit der Diagnose Krebs bei einem Elternteil konfrontiert. Rund ein Drittel kommt damit nicht zurecht und entwickelt Verhaltensauffälligkeiten.

■ Das Förderprogramm ist in einer ersten Phase zunächst auf drei Jahre angesetzt und wird von der Deutschen Krebshilfe mit **2,8 Millionen Euro** finanziert. Ziel ist es, ein flächendeckendes Netzwerk aufzubauen.

■ Neben Gesprächen oder Vermittlungen von Hilfsangeboten wird die **Situation der Kinder** im Rahmen des Projekts erforscht.

■ **Informationen** unter [www.klinikum.uni-heidelberg.de/kinder-krebserkrankter-eltern](http://www.klinikum.uni-heidelberg.de/kinder-krebserkrankter-eltern). *acb*

dabei, dass die Kinder über die Krankheit aufgeklärt werden müssen und in Gesprächen über ihre Sorgen und Ängste sprechen könnten.

Parallel zur Beratung untersuchen die Arbeitskreise, wie sich die Krankheit auf das Leben der Familie auswirkt, wie Kinder diese Zeit erleben und wo die Familien Hilfe benötigen. Bisher gibt es laut Schimpanski zwar bereits vereinzelt Beratungsstellen, die sich intensiv um die betroffenen Kinder und Jugendlichen kümmern. Allerdings seien diese Angebote nur wenig bekannt. Zudem nutzten viele Eltern die Angebote nicht, um nicht zusätzlich als „kranke Familie“ in der Gesellschaft gebrandmarkt zu werden.

**i** Weitere Informationen unter  
Telefon: 06221/56 36 800

# Hilfe für Kinder krebskranker Eltern

**Medizin** Die Deutsche Krebshilfe startet in Heidelberg ein Projekt zur Unterstützung von Familien. *Von Johanna Eberhardt*

**E**twa 200 000 Kinder und Jugendliche in Deutschland werden alljährlich mit einer Krebserkrankung eines Elternteils konfrontiert. Zwischen der lebensbedrohlichen Diagnose und der komplexen und meist monatelangen Therapie bleiben sie oft allein mit ihren Fragen und Ängsten. „Es gibt für sie bisher kaum Hilfsangebote – und wenn, dann sind sie zu wenig bekannt“, erklärte Professorin Dagmar Schipanski, die Präsidentin der Deutschen Krebshilfe, gestern in Heidelberg bei der Vorstellung eines neuen Förderschwerpunkts, der den Betroffenen künftig das Leben erleichtern soll.

„Die Kinder erleben eine bedrohliche Situation, sie sind sehr verunsichert, häufig ziehen sie sich aus ihrem sozialen Umfeld zurück. Sie müssen vermehrt Verantwortung im Haushalt übernehmen, sich um kleine Geschwister kümmern; sie haben weniger Zeit für ihre Hobbys und zum Spielen“, schilderte Schipanski.

„Sie fragen sich, ob der Papa nun bald sterben muss, ob der Mama alle Haare ausfallen oder ob die Eltern für immer so traurig bleiben.“ Doch oft trauten sie sich nicht, darüber zu sprechen, und auch die Eltern hätten Angst davor, die Realität der ersten Krankheit zu thematisieren. Etwa ein Drittel der Betroffenen werde daher im Verlauf der Jugend psychisch auffällig: ängstlich oder sogar depressiv, manche begännen, sich zu verletzen oder wollten nicht mehr essen, andere fragten sich, ob sie selbst schuld seien an der Erkrankung der Eltern, erklärte Schipanski.

Um hier künftig vorzubeugen, hat die Deutsche Krebshilfe für 2,8 Millionen

Euro ein neues Förderschwerpunktprogramm begonnen. Mit ihm sollen in den nächsten drei Jahren in einem bundesweiten Verbundprojekt an fünf Unikliniken psychosoziale Betreuungsangebote erprobt und erforscht werden. „Unser Ziel ist es, flächendeckende Strukturen zu schaffen, um präventiv eingreifen zu können“, erklärte Dagmar Schipanski bei der Vorstellung des Programms in Heidelberg, dem – neben Berlin, Hamburg, Leipzig und Magdeburg – einzigen Standort des Projekts in Süddeutschland.

Am Ende der ersten Projektphase wolle man in drei Jahren Praxisleitlinien für eine qualitätsgesicherte psychosoziale Versorgung vorlegen. Längerfristig wolle man erreichen, dass die Betreuung von Kindern krebskranker Eltern „ein integraler Be-



Die frühere Politikerin Dagmar Schipanski (CDU) steht der Krebshilfe vor. Foto: dpa

standteil der Versorgung wird“, sagte die Präsidentin der Krebshilfe.

Bei dem Programm arbeiten in Heidelberg Mitarbeiter des neuen Nationalen Tumorzentrums (NCT), der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Klinik für Psychosomatische Medizin zusammen. Vorgesehen sei, dass die Ärzte die Eltern im Verlauf von Diagnose und Therapie auf die Möglichkeit eines Gespräches mit den Kindern hinweisen. „wenn aus ihrer Sicht der richtige Zeitpunkt dafür gekommen ist“, erklärte Professor Wolfgang Herzog von der Klinik für Psychosomatische und Allgemeine Medizin.

Wichtig sei, dass es sich um ein freiwilliges Angebot handle. Man wolle die Betroffenen keinesfalls überfordern – und nicht jedes Kind benötige eine psychosoziale Betreuung, um die Erkrankung eines Elternteils zu verarbeiten. „Wir wollen diejenigen an die Hand nehmen, die viele Fragen haben“, erklärten Professor Dirk Jäger, Leiter des NCT. Ein weiteres Ziel sei es, genauer herauszufinden, wo die Kinder Hilfe benötigten und wo nicht, erklärte der Kinder- und Jugendpsychiater Frank Resch. „Wir wollen Eltern und Kindern helfen, mehr miteinander zu reden, besser miteinander in Kontakt zu kommen; wir wollen sie nicht als kranke Familie abstempeln“, sagte die Psychoonkologin Monika Keller.

## DIE DEUTSCHE KREBSHILFE

**Spendenmittel** Die Organisation setzt sich seit 35 Jahren für die Belange krebskranker Menschen ein; mit Spendenmitteln fördert sie die Forschung und Verbesserung der Betreuung der Kranken und ihrer Angehörigen.

Näheres zum neuen Projekt „Hilfe für Kinder krebskranker Eltern“ unter [www.klinikum.uni-heidelberg.de/kinder-krebskranker-eltern.joe](http://www.klinikum.uni-heidelberg.de/kinder-krebskranker-eltern.joe)



www.bild.de  
15. Oktober 2009  
<http://www.bild.de/BILD/ratgeber/telegramm/ratgeber-telegramm,rendertext=10094294.html#>

## Bei Krebs: Kinder früh informieren

**Eine Krebsdiagnose ist nicht nur für den Patienten ein Schock, meistens hat die ganze Familie unter der Krankheit des Einzelnen zu leiden. Vor allem Kinder sollten früh über die Erkrankung informiert werden. Prof. Franz Resch von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums in Heidelberg rät Vätern und Müttern dazu, ihrem Kind genau zu erklären, wie Krebs entsteht. Außerdem sollte man den kleinen sagen, dass er nicht ansteckend ist und dass immer mehr Krebspatienten geheilt werden können. Nach Angaben der Deutschen Krebshilfe in Bonn erleben pro Jahr in Deutschland bis zu 200 000 Kinder unter 18 Jahren, dass ein Elternteil Krebs bekommt, ein Drittel verhält sich danach psychisch auffällig.**